

aus das dazu bewilligte Summe von 200 Mill. nicht reicht. Fast alle Stände der Pariser Bevölkerung sind über diese Unternehmung ungehalten und fürchten das Pulver und die Munition, die da aufgehäuft werden sollen.

In Constantinopel herrscht große Freude, und die Stadt wird acht Nächte hindurch illuminirt, weil dem Sultan ein Prinz geboren wurde, der die Namen Abdul Hamid erhielt.

Die englischen Handelsleute sind froh, daß der Zollcongrès in Stuttgart ihnen keinen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Sie befürchteten, der Zoll auf die englischen Waaren würde erhöht werden, und sind nun ganz glücklich, daß ihre deutschen Brüder so gute Nachbarschaft halten und fleißig englische Waaren kaufen.

Mit jedem Jahr seit seinem Entstehen haben sich die Einnahmen des deutschen Zollvereins gehoben. Im Jahr 1834 betrug die Nettoeinnahme 21,512,851 fl., im Jahr 1841 war sie bis auf 34,287,500 fl. gestiegen. Wir zwei, Leser und Schreiber, thun aber auch das Unrige im Kaffeetrinken.

In Bouilly in Frankreich hatte dieses Jahr ein Weinstock schon im Juli reife Trauben. Wie sie abgenommen waren, blühte er von Neuem und brachte zum zweiten Mal reife Trauben; jetzt soll er zum dritten Mal Traubchen angelegt haben. Ein ähnliches Beispiel soll 1811 vorgekommen seyn.

Auf dem Hopfenmarkt zu München wurde der vierjährige bayerische Hopfen mit 90 bis 97 fl. für den Centner bezahlt. Der mittelfränkische ging mit 105 fl. und der böhmische mit 100 fl. ab. Von vorjährigem Hopfen wurde nur ein geringer Borrath verkauft und mit 33 fl. für den Centner bezahlt.

Mit dem Hause Rothschild hat das Königreich Belgien ein Staatsanlehn von 29 Mill. Frank's abgeschlossen.

Es erklärte jüngst ein Berliner Holzhauer einem seiner Genossen die Ursache, warum es um Berlin so sandig sey, durch Folgendes:

Des ist ja ganz natürlich, daß hier in unsere Gegend so vüßle Sand ist. In der irauen Vorzeit war es hier nich so irau, sondern iriene und vüll Heiden; später wurden de Heiden ausjerottet, aber der Griene wirtum blieb stehn, besonders war die Stelle ir hirsch, wo jezund Berlin und Umjegend befindlich, sie lag Dir da, wie'n iriener Bogen Doppir. U einmal regnete es Rinte vom Himmel, und des Mandate ober der Befehl, daß Adam und Eva bei Vermeidung der Ermiffion

durch den Erzengel Michael, des Paradies meiden sollten, war über und über uf den irienen Fußboden jeschrieben zu lesen. Nu kam der Deibel mit der Streifandbichse und streite so dicke Sand druff, daß der Erzengel sein irienes Mandate drunter wechzog. Einige Jahre druff kamen de Völkerwanderer, und bauten Berlin und Köln uf den Deibel seinen Streifand.

### Einheimisches.

Baunang. Früher war hier Marktordnung und Brauch, daß auf dem Marktplaze eine Fahne ausgesteckt wurde und bis um 10 Uhr hängen blieb. Bis zu dieser Stunde durften bei Strafe keine Händler von den, Gemüse, Butter, Obst und Victualien zu Markte bringenden Landleuten aufkaufen; nun aber ist theils zum Nachtheile dieser Landleute, welche die Händler gleich bei der Ankunft überrumpeln theils zum Nachtheile der Einwohner, vorzüglich der ärmern Classe, dieser lebenswerthe Brauch außer Acht gekommen, und insbesondere bei der Butter der Vorankauf fühlbar. Möchte die löbliche Behörde den Wunsch zur Erneuerung dieser Verordnung in Erfüllung gehen lassen, und bei den ohnehin im Preise steigenden Lebensmitteln, dadurch der ärmern Classe eine Wohlthat erweisen.

### Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Mangoldsfall, D. Dehringen, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 200 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 3 Wochen vorschristmäßig bei dem K. ev. Consistorium zu melden. Den 14. Oct. 1842.

Auflösung des Räthfels in Nr. 84: Eber — Rebe.

### Heilbronn.

Frucht-Preise vom 19. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen	14	30	—	—	—	—
" Dinkel	7	—	6	30	5	24
" Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gersten	10	24	9	50	9	36
" Haber	7	—	6	26	5	30

Baunang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. B. Schöb.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Preis dieses Blattes beträgt 1/2 fl. außer dem Druck- und Verlagslohn. — Die Druckerei befindet sich in Stuttgart, Markt-Platz-11. — Druck und Verlag von J. B. Schöb.

# Der Murrthal-Vote,

zugleich

## Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baunang und Umgegend.

N<sup>o</sup> 86.

Freitag den 28. October

1842.

Anno 1542 war ein gar spätes Jahr, daß Frucht und Wein erst am Jakobii blühten, am Laurentii wurde Erndte, der Haber und das Weidm wurde erst am Galkentag eingekammelt und an dem Feiertag Simonis und Judä wurde der Herbsttag gemacht; bald darauf ward es so kalt, daß an denen Büttten Eiszapfen eines Schubs lang gehangen, daher der Wein gar sauer worden. Der Scheffel Dinkel galt 3 Bagen, der Scheffel Kernen aber 4 fl. 12 kr., der Eimer Wein in Stuttgart 3 fl. 10 kr., in Lößlingen 2 fl., Waiblingen 2 fl. 10 kr., in Böfingen 2 fl. 10 kr.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Baunang. [Gläubiger-Vorladung.] In der Santsache des Johann Michael Fint, Uhrmachers von Murrhardt, wird am 1. Dezbr. d. J. die Schuldenliquidation, verbunden mit einer Vergleichsunterhandlung, vorgeschommen und der Proclufivbescheid in der nächsten Gerichtsitzung ausgesprochen werden.

Es haben daher alle, welche an Fint Anspruiche machen wollen, bei dieser Berhandlung, welche früh 8 Uhr ihren Anfang nimmt, auf dem Rathhause zu Murrhardt rechtsgebörig zu erscheinen, und zum Behuf der Liquidirung ihrer Forderungen und Vorzugrechte ihre Original-Documente beizubringen, oder zu gewarten, daß sie von der Masse ausgeschlossen werden.

Sämmtliche Ortsvorsteher des Oberamts haben dieses dreimal in ihren Gemeinden öffentlich bekannt zu machen, und die Urkunden hierüber noch vor dem 1. Dezbr. d. J. anher einzusenden.

Den 22. Oct. 1842.

K. Oberamts-Gericht. Böfingen.

Baunang. [Gläubiger-Vorladung.] Da sich bei der Aufnahme der Verlassenschaft des verstorbenen Ludwig Fesenbel, Müllers von Eammerspach, eine Insolvenz gezeigt hat, so wurde

zur Schuldenliquidation und zu einem Vergleichs-Versuch in dieser Verlassenschaftsache Zugfahrt auf Montag den 5. Dezember d. J. angesetzt. Es haben daher alle, welche an der Verlassenschaftsmasse des Fesenbel Anspruiche machen wollen, an diesem Tage früh 8 Uhr auf dem Rathhause zu Sulzbach zu erscheinen und dieselbe gebörig zu liquidiren, oder zu gewarten, daß sie von der Masse werden ausgeschlossen werden.

Den 26. Oct. 1842.

Oberamts-Gericht.

Sämmtliche Ortsvorsteher des Oberamts haben diese Ladung in ihren Gemeinden 3 mal öffentlich bekannt zu machen und die Urkunden hierüber noch vor dem 5. Dezember d. J. einzusenden.

Oberamts-Gericht. Böfingen.

Sulzbach a. M. Nachdem die sechsjährige Pachtzeit der hiesigen Marktstandplätze mit dem letzten Markt zu Ende gegangen ist, werden dieselben am

Mittwoch den 2. November d. J.

auf weitere sechs Jahre wieder in Pacht gegeben werden, an welchem Tage sich die Handels- und Gewerbsleute Vormittags 10 Uhr auf dem Markt-Platz einfinden können.

Ebenso haben sich an diesem Tag diejenigen Handelsleute, welche ihre Waarenhandlung auf Lebensdauer erkaufte haben, mit ihren Wittungen hierüber auszuweisen, widrigenfalls im Unterlassungsfalle angenommen wird, daß sie nicht mehr am Leben seyen, oder die hiesigen Markte nimmer besuchen wollen.

Den 17. Oct. 1842.

Schultheißenamt.

Ebersberg, Obamt. Baunang. [S. 1. waide. Verleibung.] Die hiesige Schafwaide, die 200 Stück ernährt, wird am Samstag den 29. October d. J., Nachmittags 1 Uhr, verlieden werden.

Die Liebhaber hierzu werden, mit Probilats- und Vermögenszeugnissen versehen, auf gedachten Tag und Stunde in das Amtshaus zum Hirsdbühel zur Verhandlung eingeladen.

Den 21. Oct. 1842.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Buchung. [Arder. Verkauf.] Aus der Verlassenschaft des verstorbenen resignirten Stadtraths Sauer werden zum Verkauf ausgesetzt:

ungefähr 2 Brtl. Garten in den Bergengärten, neben Gottlieb Müller und Stadtrath Köhle, und ungefähr 4 Brtl. daselbst, neben Kaufmann Böttlinger und Stadthot Stroß.

Die Liebhaber wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Gottlieb Müller, Bäder.

Oberschönbühl. In der Sägmühle des Unterzeichneten sind von jetzt an alle bekannter Gattungen Schnittwaaren, als: Bretter, Bödfeiten, Rahmschmel, Latzen u. s. w. zu billigen Preisen zu haben.

Zufriedenheit.

Ständig ist der Mensch hierleben, welcher stets zufrieden ist Mit dem, was ihm Gott beschieden, Und das wahr' Glück nicht mißt Nach den Othron' dieses Lebens, Welche doch sich ledigselbst, Das des Ringens und des Strebens, Spielwerk der Vergänglichkeith.

Abbricht, ja oft blindlings jagen Viele ihrem Rammon nach, Steiben lauter Unbehagen, Unzufrieden jeden Tag, Scharren hierig das zusammen, Was der Kluge übergeht, Schimpfen, Lähern und verdammen, Wenn oft ein Gewinn entgeht.

Da, wo arm sind diese Wichte, Die ein solcher Dämon plagt, Deren Gram man im Gesichte Liegt, der an dem Herzen nagt; Und in ihrem Wahn verträumen Sie des Lebens höhern Berth, Der für sie wie Fabelreimen Klingt, und sie im Glück stört.

Mancher wohnt in seiner Hütte Dicker in Zufriedenheit, Und in seines Herzens Mitte Herrschet Ruh und Einigkeit. Dankbar ist er für die Freuden, Die der Himmel ihm beschert, Und des Lebens Süßigkeiten Er genügsam gern entbehrt.

Einfach ist sein Mahl bereitet, Doch er speiset immer satt; Dürftig ist sein Leib gekleidet, Fernlich seine Lagerstatt, Doch in seinem Innern wohnen Ruhe und Zufriedenheit's Und er tauscht für Kronen niemals solche Seligkeit.

Keine Klage kommt ihm vom Munde, Und den Kummer kennt er nicht, Seit bis zur letzten Stunde Bleibt sein frohes Angesicht; Keine Sorge und kein Kummer Stört die Ruh' ihm in der Nacht, Sanft ruht er im festen Schlummer Bis der junge Tag erwacht.

Manchen Reichen wälzen Sorgen Auf dem Lager her und hin, Und weiß, vor dem frühen Morgen Des zukünft'gen Tags Gewinn; Und Zufriedenheit, die Golde, Schlägt er immer in den Wind, Denn sein Ringen nach dem Golde Macht ihn für das Schöne blind.

O Zufriedenheit! du Freude Auf der ganzen Lebensbahn, Komm zu uns, und Leben bleibe Du mit deinem Schmucke an. Laß in hoffnungslosen Herzen Leuchten deinen hellen Schein, Hülf uns tragen jede Schmerzen Die sich bei uns kellen ein.

Die Hexen-Tortur in Nördlingen.

Der Fanatismus und Aberglaube stieg in den, Gott Lob! verschwundenen Zeiten öfters auf den höchsten Grad. Wenn Jemand geheime Dinge wußte, wahr sagte, sich mit Salben, Arzneien u. abgab, so wurde er als ein Zauberer, und die alten Weiber besonders als Hexen erklärt, und nach langen Martern lebendig verbrannt.

Die alten Chroniken sind voll von Wunderdingen, Zeichen am Himmel, seltsamen Gespenstern und Hexen. In der vormaligen Reichsstadt Nördlingen floß manches Blut auf dem Scheiterhaufen. Die Influenz der Herentortur und des Verbrennens hat hier so gewüthet, daß vom Monat Mai 1589 an 34 Weiber nebst einigen Männern hingerichtet wurden. Diese, die Menschheit ewig brandmarkende, abscheuliche Tyrannei, welche auf Anrathen Dr. Trudels von Augsburg, den Nördlingenschen Dr. und Consulenten, Sebastian Röttinger und Dr. Wolfgang Graf ansetzte, hatte so traurige Folgen, daß diese ihre Hände mit dem Blute so vieler Unschuldigen besudelt. Wenn gleich redliche Männer im Stadtrath sich dagegen setzten, welche aus dem Bürgerstand waren, so waren doch solche patriotische Männer Dornen in ihren Augen, welche sie mit ihren Frauen und Familien verfolgten.

Wie grausam und widerrechtlich die damaligen zwei Consulenten Röttinger und Graf mit den vermeintlichen Hexen umgegangen sind, ist daraus abzunehmen, daß sie des Bürgermeisters Carl Gundelfingers Wittwe, ungeachtet kein Cornus delicti wider sie vorhanden war, als daß zw. gewissenlose Weiber von ihr ausgesagt, sie hätten solche bei einem Herentanz auf dem Bopfinger Tpf und auf einer Wiese bei Hochhaus gesehen, welches Alles aber die Gundelfingerin standhaft geläugnet, ihr dennoch den 5. Dec. 1594 der Daumenstock, Nachmittags die Stiefel mit Stacheln und den 6. Dec. darauf der Folterstiefel wiederum siebenmal angelegt wurde. Den 8. Dec. wurde sie viermal an Strängen aufgezo gen. Dieß trieb man drei Tage lang, und endlich unter Bedrohung noch größerer Martern wurde sie gezwungen, daß sie

sich zu denen Herentänzen verstand und bekannte, worauf sie nach hiesigen unmenschlichen Torturen in dem Gefängniß starb, und nach ihrem Tode noch am Galgenberge verbrannt wurde. Mit ihr wurden noch mehrere vornehme Frauen eingezogen, nämlich die Pflegerin im Heilsbrunner Hof, Michael Holl, Kronenwirths Ehefrau, drei Kathsherrnfrauen und einige Bürgerinnen, welche auch durch die grausamsten Torturen zu einem Geständniß gebracht wurden, wovon sie nichts gewußt haben. Eine Hebamme wurde vor dem Bopfinger Thor lebendig verbrannt, weil sie im des Teufels Namen mehrere Kinder empfangen haben sollte. Der Wader Strauß und seine Frau, welche Herensalbe geführt haben sollen, wurden mitsinander am Galgen verbrannt, und so wurden von 1589 bis 1600 34 Weiber und 4 Männer verbrannt. Der Bürgermeister Peter Kemp, dessen erste Frau, trotz seinen Bitten und Vorstellungen, ebenfalls als eine Hexe mit verbrannt wurde, entsetzte sich so darüber, daß er in einer von ihm geschriebenen Chronik seinen gerechten Schmerz mit folgenden Worten äußerte: „O Röttinger und Graf! was gebt ihr vor einen Rath! da ihr beide in einem Jahr gestorben seyd?“ Die Geistlichkeit eiferte dagegen sehr, und Herr Wilhelm-Friedrich Luz, Superintendent, hielt mehrere Predigten über diesen Heren-Aberglauben. Darauf wurde dessen Frau auch als Hexe angegeben und unter die Tortur gebracht. Im Jahr 1590, den 23. April, wurde von Röttinger beschlossen und von dem Magistrat dictirt: „Daß das Ministerium dem Rath nicht in sein Amt greifen solle u.“

Darauf Herr Superintendent geantwortet: „Was er auf der Kanzel wegen denen Unholden erklärt, seye er in seinem Gewissen überzeugt, daß es nur Verfolgung der Unschuldigen seye, und wolle es erweisen durch Dr. Schnepfs Predigten, der eben dieß geglaubt und geredet wie er.“

Hierauf wurde deswegen ziemlich disputirt und den Predigern verboten, nichts mehr davon zu predigen. Luz eiferte aber immer gegen diese Abscheulichkeiten; und gegen die Tyrannen Röttinger und Consorten.

Dr. Sebastian Röttinger war seiner Zeit als ein geschickter Jurist bekannt, er studierte 5 Jahre lang in Wittenberg, machte als Hofmeister des Grafen Anton von Ortenburg große Reisen, und wurde 1570 in Nördlingen Rathskonsulent. In wichtigen Angelegenheiten wurde er zu Rathe gezogen. Im Jahr 1575 berief ihn Markgraf Friedrich von Brandenburg in seine Dienste, die Stadt ließ ihn aber nicht abgehen; er starb 1608 wie sein College Dr. Wolfgang Graf, und södte sich

mit der Nachwelt durch ein ansehnliches Stipendium für Studierende aus. Bei seiner Gelehrsamkeit muß man sich wundern, daß er dem Aberglauben und der Geizsamkeit so ergeben war.

**Ueber die Abstammung der württembergischen Regenten.**

Ueber den Ursprung des erlauchten württembergischen Königshauses sind die Meinungen der Schriftsteller sehr getheilt. Einige wollen denselben von Wartun go, einem fränkischen Könige, andere von mächtigen vornehmen Römern, die mit Carl dem Großen nach Allemannien kamen, ableiten. Wieder andere behaupten, die Stifter des württembergischen Regentenhauses seyen eingeborne, hochadelige, altschwäbische Familien gewesen, die ihren Sitz auf dem Schlosse Württemberg gehabt hätten. — Am wahrscheinlichsten scheint jedoch folgende Bestimmung des Ursprungs der württembergischen Regentenfamilie zu seyn. — Clodoväus, König der Franken, unternahm im J. 499 wider die unruhigen Allemannier und Schwaben, die um den Neckar, Schwarzwald und Bodensee wohnten, einen mächtigen Heereszug, um sie für ihre räuberischen Einfälle in sein Gebiet zu züchtigen. — Bei Tolbiah oder Zulpich im Gölchischen kam es zum Treffen, in welchem die Allemannier und Schwaben gänzlich geschlagen wurden und die Flucht ergriffen. In der Nähe von Waiblingen sammelten sie sich zwar wieder; eine zweite blutige Schlacht wurde geschlagen, aber mit eben so unglücklichem Erfolg für sie. Sie wurden vollends überwunden. — Clodoväus legte ihnen nun ungeheure Brandschätzungen auf, verbannte sie zu ewiger Dienstbarkeit und Erbschaft, schaffte ihre Obrigkeiten sämmtlich ab, und bestellte fränkische Statthalter, die mit unnachsichtlicher Strenge herrschten. Einer der angesehensten dieser Statthalter war Emerikus oder Embrikus, ein naher Verwandter des Frankenkönigs, welcher ihm sowohl deswegen, als auch zur Belohnung seiner Tapferkeit und treugeleisteten Dienste die alte Hauptstadt Schwabens, Waiblingen, nebst der Umgegend schenkte. — Waiblingen war von dem Hunnenkönig Attila zerstört worden, daher ließ es Clodoväus nach beendigtem Feldzuge, seiner Gemahlin Clotilde zu Ehren, wieder aufbauen, auch auf dem Schlachtfelde, auf dem die Allemannier und Schwaben ihre zweite Niederlage erlitten hatten, ein Denkmal errichten mit der Inschrift: Clodoväus hoc locit uxori suae. Von diesem Denkmal hatte nachher das Dorf Deinsheim oder Deinsstein seinen Namen erhalten.

Genannter Emerikus baute nun das Schloß Beutelsbach, und von ihm stammen die Barone von Beutelsbach ab, deren einer, Conrad, von dem Kaiser Heinrich dem Vierten, mit dem zur Grafenschaft erhobenen Württemberg als einem Reichslehen zuerst belehnt worden seyn soll.

Dieser Meinung, als derjenigen, die den größten Schein historischer Wahrheit vor sich hat, stimmen auch die meisten Schriftsteller bei. — Mögen wir aber das eine oder das andere als wahr annehmen, so ist es doch in jedem Falle gewiß, daß die Stifter des württembergischen Fürstenhauses, in einer Zeit lebend, in der die Leibeigenschaft allgemein eingeführt war, schon vorzüglich berühmt gewesen sind.

**Ein Avancement.**

Der Kaiser hielt Revue in Brüssel. Seine Blicke auf die Tapfern werfend, bemerkte Napoleon einen Soldaten, der, obgleich schon sehr alt, dennoch nur die Insignien eines Sergeant-Majors trug. Die großen Augen des Kriegers leuchteten wie zwei Kerzen auf ein durch zwanzig Compagnen gebräuntes Antlitz herab, das durch einen ungeheuren Bart fast zur Hälfte verdeckt war, und dadurch noch fürchterlicher oder bizarrer wurde. Der Kaiser gibt dem Unteroffizier ein Zeichen, aus dem Gliede hervorzutreten.

Dieser Befehl erfüllt das Herz des starken, unerschütterlichen Alten mit einer Bewegung, die er bis zu diesem Augenblicke nicht gekannt hatte. Lebendiges Roth färbte seine Wangen.

— Ich habe Dich schon irgendwo gesehen, sprach Napoleon, aber es ist lange her. Wie heißt Du?

- Noël, Sire, antwortete der Sergeant mit bewegter Stimme.
- Dein Land?
- Belgien.
- Warst Du nicht in Italien?
- Ja, Sire, Lambour bei Arcole.
- Und Du bist Sergeant-Major geworden?
- Bei Marengo, Sire.
- Und seitdem?

— Hab' ich alle großen Bataillen mitgemacht. Der Kaiser gab ein neues Zeichen, und der Sergeant-Major trat in sein Glied zurück. Wenige Minuten hindurch unterhielt sich Napoleon mit dem Obersten.

Einige Blicke auf Noël geworfen, ließen ihn ahnden, daß der Kaiser sich mit ihm beschäftigte. Er gehörte zu diesen herrlichen Soldaten, wie der Kaiser sie liebte: wachsam und ruhig, Claven der

Pflicht und Disciplin, beständig und ergeben. Er hatte sich bei allen Affären ausgezeichnet, und da ihm seine Bescheidenheit nicht erlaubte, sich um ein Avancement zu bewerben, so war er überall vergessen worden. Der Kaiser rief ihn wieder zu sich.

— Du hast das Kreuz verdient, mein Tapferer, sprach er, ihm das seine überreichend.

Da stand der Soldat zwischen seinem Kaiser und seinem Obersten. Kein Wort vermochte er zu sprechen, aber seine großen Augen beteten den Mann an, der so zu belohnen wußte.

Auf einen Wink des Obersten schlugen die Tambours Appell; Alles wurde still, und der Chef des Corps rief mit lauter Stimme, indem er den neuen Ritter der Ehrenlegion vorstellte, der bebend vor Entzücken das Kreuz an seine Brust heftete:

— Im Namen des Kaisers erkennet den Sergeant-Major Noël als Unterlieutenant Eures Regiments."

Die ganze Fronte präsentirte. Noël, tief im Herzen erschüttert, hörte das Wort wie das Blendwerk eines Traumes: er wollte auf die Knie stürzen, aber das unbewegte Antlitz des Kaisers, der eher Gerechtigkeit, als Gnade zu üben schien, hielt ihn zurück.

Ohne auf seine Erschütterung zu achten, ohne Rücksicht auf die Gefühle, von denen der Krieger ergriffen war, gab Napoleon ein neues Zeichen. Wieder schlugen die Tambours Appell, und der Oberst fuhr fort mit seiner gewaltigen Stimme:

— Im Namen des Kaisers erkennet den Unterlieutenant Noël als Lieutenant Eures Regiments."

Es fehlte wenig, daß dieser neue Donnerschlag den Belgier niedergeschmettert hätte. Seine Knie trugen ihn kaum, seine Augen, die seit zwanzig Jahren keine Thräne gekannt hatten, quollen in heißen Thränen; er wankte, seine Lippen stotterten und konnten keinen verständlichen Ton hervorbringen; er kannte sich selbst nicht mehr, als ein dritter Trommelwirbel ihn vollends seiner Sinne beraubte, da der Oberst ausrief:

— Im Namen des Kaisers erkennet den Lieutenant Noël als Capitän Eures Regiments."

Die Ernennung war geschehen, und mit dieser erhabenen Ruhe, die die Leidenschaft beherrschte, und die dem Kaiser so viel Majestät verlieh, setzte er ernst und kalt die Revue fort.

Aber den armen Noël hatte die Kraft verlassen: das Auge in Thränen gebadet, in die Arme seines Obersten gesunken, stieß er mit erslickter Stimme den Ruf aus: Vive l'empereur!

**Uebersicht sonderbarer Ereignisse.**

Unter dieser Aufschrift theilt Herr Lorenz Zerbabely von N. Zerbabely im „Graz" folgenden in der That höchst interessanten Fall mit: In Neutra ist bei einem Zuckerbäcker ein Mädchen von ungefähr 48 Jahren zu sehen, mit in die Stirne gewachsenem, dichtem, krüpplichem Haar, stehendem Blick, kurzer, stämmiger Gestalt, verben Händen, ungewöhnlich breiten Fußsohlen und ernst brütendem Antlitz. Sie lächelt, wenn man sie anspricht, und wiederholt die letzten Töne, klar und verständlich, gleich einem Echo; übrigens kann sie nicht sprechen, befißt jedoch, wie es scheint, Vernunft. In Bezug auf ihr früheres Leben kann man aus ihr selbst nichts herausbringen, woraus sich schließen läßt, daß ihr Erinnerungsvermögen entweder sehr gering ist, oder sie überhaupt gar keines befißt, was sich natürlich nur erfahren ließe, wenn das Mädchen sprechen lernte. Die kurze aber wunderhaste Geschichte dieses Mädchens, wie die Zuckerbäckerin sie erzählt, ist folgende: Das Mädchen eines in der Nähe von Aranyos-Markt wohnenden armen Mannes, von ihrer Stiefmutter hart gezüchtigt, ging in einem Alter von drei Jahren ihrem Vater nach, der sich nach den, zur Kis-Ladotschanyer Herrschaft gehörigen Waldungen begeben hatte, um Holz zu holen. Die Kleine mochte sich verirrt haben; was aus ihr geworden, wohin sie gerathen, wußte Niemand, konnte auch Niemand wissen. So verstrichen zehn, einige sagen zwölf Jahre, als in demselben Walde die Jäger, einem Bären auf die Spur kommend, denselben auf's Korn nahmen, ihn auch verwundeten, und den Blutspuren folgend, ihn vor einer Höhle zu Boden gestreckt fanden; ihm zur Seite eine seltsame Gestalt, die die Wunden des Thieres mit Roth und Kräutern bedeckte und von dem Bären sich nicht trennen wollte. Die Jäger, eine menschliche Gestalt vermuthend, nahmen das in Rede stehende Mädchen mit sich, behielten sie, da sie sanfter Natur war, bei sich und versahen sie mit der nothdürftigsten Bekleidung. An Menschen sich allmählig gewöhnend, ging sie eines Tages wieder verloren, wurde jedoch von den auf den Neutraer Wochenmarkt mit Getreide fahrenden Fuhrleuten aufgefangen, ohne daß diese wußten, was das für ein Geschöpf sey. Einige wollten sie als ein Ungeheum sofort erschlagen, brachten sie jedoch auf das Zureden Anderer auf den Markt und boten sie feil — so kam sie in den Besitz des erwähnten Zuckerbäckers. — Lange Zeit froh sie auf allen Bienen, robes Fleisch war ihre liebste Nahrung; jetzt geht sie bereits aufrecht, ist fleißig und arbeitsam. Die, insbesondere am Halbe zahlreichen Nar-

ben lassen vermuthen, daß sie mit ihrem kühnen Gefährten — dem Bären — nicht immer in freundschaftlichem Verhältnis gelebt habe. Es wäre interessant, Näheres von dem Zuckerbäcker selbst zu erfahren. Referent schließt diesen Bericht mit der Bemerkung, daß dieses entsetzliche Beispiel augenfällig beweise, was aus dem menschlichen Wesen ohne Erziehung und geselliges Leben werden könne!

### Das Weib.

Als der erste Mensch allein noch war auf Erden, Schlich er traurig selbst — im Paradies herum, Was da lebte, sah er rings beglückter werden; Ihm nur blieb das ganze Weltall stumm; Und den Schöpfer rühmt's: Er schuf für Menschenglück: Jetzt sein letztes, ich d'w'kes Meisterstück!

### Mannichfaltigkeiten.

Im Hopfenhandel herrscht in Franken und Böhmen viel Leben. Man verkauft allgemein den Centner mit 100 — 120 fl. Obgleich die Erndte kaum mittelmäßig ist, so soll doch die Qualität ganz vorzüglich seyn. In und um Saaz, dem klassischen Hopfenboden von Böhmen, machen die Hopfenbesitzer ganz vergnügte Gesichter. Auch die Spalter und Hersbrucker sind nicht misvergnügt.

Im Königreich Bayern sind die Preise des Viehsatzes wegen des großen Futtermangels vom October bis Mai 1843 um 25 Procent in allen Niederlagen herabgesetzt worden.

Bei uns zu Land sind die ärmsten Waldbewohner glücklicher daran, als der König der Franzosen mit allen seinen Reichthümern. Sie können frei und froh zu ihrer Hütte ein- und ausgehen, wenn sie ein gutes Gewissen haben und ihre Pflicht thun, der französische König kann das nicht. In Paris vergeht oft eine ganze Woche, ehe er die frische Luft genießt und sein Schloß ist mit neuen Wachthäusern, Sittern und Schießscharten versehen worden, um ruhiger zu arbeiten und zu schlafen.

Der König der Franzosen, der am 6. Octbr. sein 70. Lebensjahr angetreten hat, führt ein sehr geregeltes Leben, bringt den größten Theil der Nacht wachend zu, so daß er sich nie vor 4 Uhr des Morgens ins Bett legt. Sein Schlaf dauert höchstens 5 Stunden und die meiste Zeit des Tags widmet er den Staatsgeschäften, doch lebt er auch seiner Familie und sich selbst.

Der Kaiser von China steht jetzt zwischen zwei Feuern und weiß nicht recht, was er machen soll, ob er Opium nehmen oder sich todt schießen lassen soll. Ein großer Theil seiner Staatsbeamten hat ihn treulos verlassen und will gemeinschaftliche Sache mit den Engländern machen, woraus zu ersehen ist, daß auch in China die Treue rar ist.

Auf der Fahrt von Portsmouth nach Holland ist die österreichische Fregatte Bellona, die der Erzherzog Friedrich von Oesterreich befehligt, im starken Nebel gestrandet. Man kappte die Masten und warf die Kanonen über Bord, allein in der Nacht zerrissen die Wellen das ganze Schiff. Von der Mannschaft wurden 149 Personen gerettet, die übrigen kamen im Meere um.

In Großbritannien werden jetzt in der Woche durchschnittlich 4 Mill. Briefe befördert, während vor Herabsetzung des Porto's wöchentlich kaum 1 1/2 Mill. ausgegeben wurden. London hat jetzt allein 674 Briefträger.

In Macon haben, was bisher noch nie vorgekommen, zwei gefangene Papageie nach mehrjährigem Zusammenleben ein Junges ausgebrütet. Das Männchen schien über seinen Nachkommen höchlich erfreut, und wendete das junge Vögelchen wohl hundertmal hin und her, so daß man sie zuletzt, aus Besorgniß, die väterliche Zärtlichkeit möchte einen Unfall herbeiführen, trennen mußte.

In einer Kirchenrechnung des Dorfes Uttenbach bei Apolda, vom Jahre 1625, findet man in der Ausgabe: — „15 Groschen jährliche Besoldung an Hansen Gärten, die Schlafenden in der Kirche aufzuwecken.“

(Jung gefreit.) Die Griechinnen sind mit dem zehnten Jahre heirathsfähig; der englische Reisende Strong berichtet von einer „vierundzwanzigjährigen Großmutter.“

Ein auf Eisenbahnen in England schon vorgekommenes Ereigniß setzte am 1. Octbr. die auf dem Bahnhofe zu Budau bei Magdeburg beschäftigten Personen in nicht geringes Erstaunen und große Bestürzung. Die Locomotive, der Hercules, langte auf dem erwähnten Bahnhofe an, und wurde von einem Locomotivführer zu einem anderweitigen Versuch außersehen. Der Heizer verließ den Hercules, ohne das Ventil zu schließen, oder die Maschine zu bremsen. Hercules setzte sich in Bewegung, und fuhr, ohne Lenker und weiteres Gefolge, rasch von dannen, durch den Schönebecker Bahnhof, bis ihn endlich im Jungfernbusch bei Gnadau die Kraft verließ, und er von der eiligst nachgeschickten Locomotive, die Jungfrau, daselbst

eingefangen wurde. So komisch dieses Faktum klingt, so ist das Glück viel größer, daß kein Wagenzug dem Hercules begegnete, denn die würden wahrscheinlich dann in dem verhängnißvollen Jahre 1842 noch um ein tragisches Ereigniß reicher geworden seyn.

Der ägyptische Joseph hatte die fetten und mageren Jahre prophezeit. Ein Engländer, Howard, prophezeit uns jetzt warme Jahre, weil wir die Reihe der kalten hinter uns hätten. Das Wetter, sagt er, hält immer einen Cyclus von 18 Jahren. Denkt euch nur: 18 warme Jahre vor uns, 18 Weinjahre à la 1842 (aber ohne die Unglücksfälle) eins besser als das andere. Es ist ein großartiger Gedanke; kommt, laßt uns drauf anstoßen!

### Einheimisches.

Waldfsee. (Eisenbahnsache.) Von dem, mit der Leitung der Eisenbahn-Vorarbeiten für Württemberg von dem R. Ministerium des Innern, beauftragten Oberbaurath v. Bühler in Stuttgart sind mehrere Ingenieur-Practicanten ausgeschied worden, um einige Ergänzungsarbeiten zwischen Biberach und Ravensburg, zum Behuf der definitiven Feststellung der Eisenbahnlinie von Ulm nach Friedrichshafen vorzunehmen.

Vor einigen Tagen trat die ständische Commission für Begutachtung der Eisenbahnangelegenheiten zusammen, nachdem der Referent, Herr Werner, Finanzkammerdirektor in Reutlingen, von seinen Reisen auf den ausländischen Bahnen, zurückgekehrt ist.

In einem württembergischen Oberamtsstädtchen soll sich kürzlich folgendes hübsches Geschichtchen zugetragen haben: Der Geistliche hatte zu seiner Sonntagspredigt das Thema über die Nächstenliebe gewählt, und unter andern Ermahnungen zur Wohlthätigkeit, auch gesagt: „Wenn du deinen Nebenmenschen ohne Noth siehst, und du selbst hast zwei, so reiche ihm einen davon dar.“ Die ganze Gemeinde verließ andachtsvoll und gerührt die Kirche; jedoch so tief ergriffen, wie ein Maurer in einem ziemlich abgeschabenen Wamms, war wohl Keiner aus dem ganzen Kirchensprengel. Besonders hatte die Rockhalse einen großen Eindruck auf ihn gemacht. Ganz allein damit beschäftigt, ging er in die Bierbrauerei, wo er sein längliches Mittagsmahl einzunehmen pflegte. „Hm, machte er sich endlich Luft, hm, der Herr Pfarrer hat gewiß zwei Röcke, könnte mir wohl einen davon geben; ich habe nichts als diesen schlechten Wamms da, und er hat's ja heute in seiner Predigt selbst anbefohlen.“ Diese Worte hörte der

Wirth; lachend sagte er: „Ja, die Herren auf der Kanzel haben gut gepredigt, aber ob sie selbst thun, wozu sie uns aufmuntern, das ist eine andere Sache; wenn Ihm der Herr Pfarrer einen Rock schenkt, so soll Er von mir noch einen Kronenthaler und eine Raas Bier haben.“ „Ich versuch's, sprach aufstehend der Wirth, trachte frischen Muthes zum Geistlichen und brachte hier bescheiden sein Gesuch vor, sich auf die Worte des Herrn Pfarrers selbst stützend. Dieser würdige Diner Gottes richtete einige Fragen an ihn, um zu erfahren, ob er mit dem übrigen Inhalte der Predigt eben so gut bekannt sey, und als das Examen zu seiner Zufriedenheit ausfiel, öffnete er seinen Kleiderschrank, und gab dem Maurer einen noch ganz guten Rock, ihn auf das freundlichste entlassend. Der Beschenkte, den die schnelle und liebevolle Erfüllung seiner schüchternen Bitte gewaltig überraschte, zog, noch ehe er auf die Straße kam, den Rock an, und nahm den Wamms unter den Arm. So betrat er mit freudestrahlendem Gesichte wieder die Stube der Brauerei. Der Wirth hatte indessen die Sache fast wieder vergessen, und auch wohl nicht geglaubt, daß der Maurer Ernst mache. Wie er ihn nun so eintreten sah, rief er erstaunt aus: „Ja, Dog Teufel, wo bringt Er denn des Herrn Pfarrers seinen grünen Rock her?“ — „Von ihm selbst, er hat ihn mir geschenkt, und jetzt geben Sie mir den Kronenthaler und die Raas Bier heraus, daß ich auf des lieben Herrn Pfarrers Gesundheit trinken kann,“ antwortete jubelnd der Maurer. Der Wirth, beschämt, nicht mehr Vertrauen auf die Güte des Geistlichen gesetzt zu haben, besann sich nicht lange, und bezahlte die verlorene Wette. Der Murrthalbote aber wünscht, daß alle Geistlichen ihrer Gemeinde ein so leuchtendes Beispiel von der Ausübung des göttlichen Wortes geben möchten.

### Zweisyblige Charade.

Edg' Jeder ernstlich darauf fassen,  
Das fest die Erste wohlbestellt.  
Zu spät war's, wollte man's beginnen  
Erst kurz vor'm Abschied aus der Welt.

Obgleich die Zweite deinen Blicken  
Sich stellet oft als heilig dar,  
Kann ihre Last dich hart auch drücken;  
Und das sogar noch — unsichtbar.

Es sieht die Ruh', die süße Freude  
Da, wo das Ganze ledret ein,  
Und — wehe! — der Bergweisung Beute  
Ward Mancher schon durch seine Pein.

**Bachnung.** Der Preis von 2 Pfund Kornbrot ist auf 20 kr. und das gleiche eines Kreuzerweizens auf 1/2 Loth festgesetzt worden.

Den 27. Oct. 1842.

**Oberamt.**

In Abwesenheit des Oberamtmanns:

Der geschliche Stellvertreter:

Oberamtsactuar Friz.

**Bachnung.** Hausverkauf. Das dem

Sottlieb Durr auf dem Graben zugehörige halbe

Wohnhaus ist von Obgleichwegen zum Verkauf

ausgesetzt. Die Liebhaber können mit Stadtrath

G. Brenning unter Vorbehalt des Aufstreichs

einen Kauf abschließen.

Den 25. Oct. 1842.

**Stadtrath.**

**Bachnung.** [Aderverkauf.] Dem Da-

vid Sorg, Schreiner, werden 2 1/2 Viertel Ader

im Heiminger Weg im Erccationsweg verkauft.

Die Liebhaber können mit Stadtrath Kähler

unter Vorbehalt des Aufstreichs einen Kauf ab-

schließen.

Den 23. Oct. 1842.

**Stadtrath.**

**Revier Weiffach.** Es soll ein Accord über

Sammeln von Fördenzapfen in den Staatswal-

dungen abgeschlossen werden; Lustbezeugende haben

sich den 5. November, Morgens 9 Uhr, hier ein-

zufinden. Die Schultheißenämter wollen die ge-

hörig bekannt machen lassen.

Den 27. Oct. 1842.

**Revierförster**

**Seib.**

**Seilbrunn.**

Frucht-Preise vom 22. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.			Mittlere.			Niederste.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
1 Schfl. Kernen	14	36	—	—	—	—	—	—	
" Dinkel	7	—	6	41	6	28	—	—	
" Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—	—	—	
" Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	
" Korn	—	—	—	—	—	—	—	—	
" Gersten	10	—	9	51	9	40	—	—	
" Haber	7	—	5	50	5	30	—	—	

Bachnung, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

**Bachnung.**

Naturalien-Preise vom 28. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schffel. Kernen	14	56	14	8	—	—
" Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
" Dinkel neuer	7	24	7	9	6	48
" Roggen	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes	9	36	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gersten	—	—	—	—	—	—
" Haber	7	—	6	25	5	48
" Weizen	—	—	—	—	—	—
1 Simri. Einhorn	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Kicherbohnen	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—

**Stod - Tare.**

8 Pfund gutes Kernen-Brod 26 kr.  
Der Kreuzer-Weiz soll wiegen 6 1/2 Loth.

**Fleisch - Tare.**

1 Pfund Rindfleisch	6 kr.
" Kalbfleisch	4 —
" Schweinefleisch	8 —
" Hammelfleisch abgezogen	6 —
" Hammelfleisch gemästetes	—
" Hammelfleisch geringeres	—

**S A I L.**

Naturalien-Preise vom 22. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	1	56	1	47	1	30
" Gemischt	1	30	1	13	1	4
" Korn	1	14	1	7	1	2
" Gerste	—	—	—	—	—	—
1 Schffel Haber	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—

**Brod - Tare.**

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 12 kr.  
Ein Kreuzer-Weiz . . . . . 6 Loth.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnung auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Warbach, Waiblingen, Weizheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnung und Umgegend.**

N<sup>o</sup>. 87.

Dienstag den 1. November

1842.

Den 1. Nov. 1315 starb Ulrich IX., der Keltere, Graf zu Württemberg, Eberhards Sohn, also vor seinem Herrn Vater, und kam folglich nicht zur Regierung, wie es irriger Weise einige Schriftsteller angeben. Er wurde anfangs zu Beutelsbach, hernach in dem Chor der Stiftskirche zu Stuttgart begraben. Durch seine Gemahlin Irmenegard, Tochter Albrechts, Grafen zu Hohenberg, kam ein guter Theil des Schwarzwaldes, als Bilbberg, Ragold, Peiterbach etc. an Württemberg.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Bachnung.** Die Ortsvorsteher haben nach Vernehmung der Feuerschau in 8 Tagen zu berichten, wie die Generalverordnung vom 13. April 1808 betreffend die Feuerpolizeigesetze Lit. C. S. XI. von Seiten der Küfer und Kübler, rücksichtlich des Zusammenfügens der Laugen bei Fertigung von neuen Fässern oder neuem Kübelgeschirr, oder bei Einziehung neuer Laugen in altes Geschirr und der dazu erforderlichen Feuerung (Anzünden eines mäfigen, schnellauflodernden Feuers zur Beförderung des Einbringens der Laugen und ihres Anschlusses an einander) beobachtet wird, ob dieses Geschäft nur auf großen öffentlichen Plätzen oder außerhalb der Orte, oder ob es auf den Straßen vor den Häusern der genannten Gewerksleute verrichtet wird und wie die allegirte Gesetzesbestimmung bisher verstanden worden ist.

Den 29. October 1842.

Oberamt.  
Stodmayer.

**Bachnung.** Die Einträge in das Gemeinderathsprotokoll über den Entwurf der Rekrutierungsliste

Erlaß vom 17. bis Nr. IV., Murrthalbote Nr. 84,

werden häufig unpassend gemacht. Es wird be-

wegen bemerkt, daß es Sache des Ortsvorstehers ist, die Notizen zur Fertigung der Liste

Nr. VI. des angef. Erlasses

zu sammeln und dem Gemeinderath zur Prüfung vorzulegen, und daß dieser, wenn er nichts Weiteres zu erinnern hat, den Rathschreiber mit der sofortigen Fertigung der Liste beauftragt. Hiernach ergibt sich der Eintrag von selbst. Zum Ueberflus wird ein Muster beigelegt.

„Von dem Ortsvorsteher werden die Notizen zur Fertigung der Rekrutierungsliste vorgelegt. Nachdem man sie einer genauen Prüfung unterworfen und ergänzt (oder, wenn sie vollständig waren, nichts Weiteres zu erinnern gefunden) hat, wurde

beschlossen:

„den Rathschreiber mit der Fertigung der Rekrutierungsliste zu beauftragen.“

Den 20. Oct. 1842.

Oberamt.  
Stodmayer.

**Bachnung.** Der von mehreren Ortsvorstehern noch ausstehende Bericht über die Vollziehung